

Yoga u. die Unio mystica. Fr. St. 194.15
274.05

Yoga heisst das Anstreben der Vereinigung mit dem Ursprung der göttlichen Wahrheit. Der das anstrebt, ist ein Yogi. Ein Yogi muss eine bestimmte Lebensweise führen, dadurch er sich das Anell der Wahrheit zu öffnen. gewisse Dinge, die ein Yogi anstreben muss, sind in unserem Leben nicht auszuführen, deshalb sind diese Dinge aber doch mehr. Manchmal ist das Verzichtleisten auf Entwicklung besser als das Nichtverzichten. L. D. bringt jedes Fötus in der Entwicklung zurück. Der Hindu hält so etwas streng ein, er würde Wundersiefer nicht töten. Innerhalb unseres Abend,

ländischen Lebens kann man aber eine solche Stufe nicht einhalten - sie bleibt trotzdem richtig.

Der Mensch erreicht die Vereinigung mit dem göttlichen Urquell dadurch, dass er seine drei Körper immer mehr reinigt. Im christlichen Mysticismus sagt der Mystik sich: „Ich soll erreichen die Vereinigung (Unio) mit dem heiligen Geiste, dem Wort oder dem Sohn u. dem Vater. Das wird erreicht durch die Reinigung des astralischen Körpers, des Ätherkörpers u. des phys. Körpers. Wenn der astral. Körper gereinigt ist, dann kann sich der Mensch vereinigen mit dem heiligen Geiste. Wenn wir uns Gedanken über die Welt bilden wollen, so müssen Gedanken darinnen sein. Die ganze Welt muss den Plan in sich tragen, den man nachher denkt. Der Weltgedanke heisst bei den Freimaurern der große Baumeister“ u. bei den Christen, der „heilige Geist“. Wenn man die Welt anschaut, findet man Geist u. Weisheit; diese Weisheit ist der

heilige Geist. Die ganze Welt bis in jeden Einzelnen ist durch diese Weisheit aufgebaut, so ist z. B. ein Knochen aus unendlich feinem Gehälte zusammengeartet, so weise, dass es kein Ingenieur nachdenken könnte. Überall findet man den weisheitsvollen Gehalt der Welt, den wir herausheben im täglichen Denken u. in der Wissenschaft. Der gewöhnliche Mensch bederkt nicht, sein Denken so einzurichten, dass es in den Weltenplan hineinpasst u. gerade so wenig wie Handeln. Der Logischler verwandelt seine Frikte, er folgt bewusst den logischen Gesetzen, dadurch arbeitet sein Astralkörper nicht mehr in sein Ich hinein, sondern sein Ich durchleuchtet seinen Astralkörper. Auf diese Weise erhält er die Katharsis - er wird eins mit der göttlichen Weisheit - das ist die Unio mit dem göttlichen Geiste. Nur Astralisches vereinigt sich dann mit dem Geiste der Welt. Das ist nur stufenweise zu erreichen,

indem der Mensch eine bestimmte Meditation durchmacht. Er veruche in seinem Innern zu leben, dadurch, dass er sich in einer bestimmten Weise, nach Anweisungen Erfahrener, gewissen Übungen hingibt.

Die Religionen streben an, den Menschen mit Gedanken anzufüllen, die von Raum u. Zeit unabhängig sind. Unsere alltäglichen Gedanken sind zum grossen Teil hergebracht durch die Umgebung von Raum u. Zeit. Man überlege nur einmal, wie viele von unseren Gedanken entstanden sind dadurch, dass wir zu einer bestimmten Zeit u. Umgebung u. unter bestimmten Umständen u. Verhältnissen leben. Die Union mit dem heiligen Geiste oder dem Weltbaumeister ist die erste Stufe des Yoga, die unsern Triebmenschen zu einem Tugendmenschen macht. Der Mensch prägt in seinem Handeln der Welt das Ewige ein, wenn er sich regelmässig, auch nur wenige Minuten des Tages

mit Ewigkeitgedanken befasst. Wenn auch die Handlungen äusserlich gleich aussehen beim Meditierenden, beim Nichtmeditierenden, so wirkt alles, was vom Meditierenden ausgeht, ganz anders, weil vom allgemeinen Weltgeist etwas in seine Handlungen einfließt.

Auch der Ätherkörper muss umgewandelt werden. Er wird während der Umwandlung des Astralkörpers auch nebenher schon bearbeitet. Der astral. Leib kann durch grosse, ideale Gefühle, Versenkung in grosse Wahrheiten umgewandelt werden. Das geht aber nicht über das Seelische hinaus. Aber das Arbeiten an dem Ätherleib geht über das Seelische hinaus. Der Mensch muss diejenigen Dinge studieren, die mit seiner äusseren Natur zusammenhängen. z. B. die Temperamente. Eines herrscht gewöhnlich beim Menschen vor. Der Melancholiker lässt gewöhnlich wenig von aussen auf sich wirken,

hängt aber diesen Wirkungen sehr nach. Der Melancholiker lässt auch wenig auf sich einwirken u. hängt auch den Wirkungen nicht nach. Bei dem Choliker findet eine starke Nachwirkung u. auch eine starke Nachwirkung statt. Bei dem Sanguiniker sieht man gleichfalls starke Eindrücke, aber keine Nachwirkungen.

Wenn man sich in dieser Weise richtig erkennt, kann man eingreifen in eine Temperamentenausbildung. Der Yogi muss Harmonie in die 4 Temperamente bringen, das greift sehr hinunter in den Ätherkörper. Viel hat der erreicht, der z. B. imstande ist, seine Aufmerksamkeit zu zügeln durch Selbsterziehung. Viel hat der erreicht, der aus einem jähzornigen Menschen ein besonnener Mensch geworden ist. Gewöhnlich geht der Mensch

mit den Temperamentanlagen, die er mitgebracht hat, auch beim Tode wieder ab. Man muss sich vertiefen in die Art, wie die Temperamente wirken. Der Yogi studiert sie u. macht auch die Anwendung, er ist fort u. fort darauf bedacht, die fehlenden Seiten seines Wesens zur Ausbildung zu bringen. Hat man es dazu gebracht, sein Temperament zu ändern, so hat man viel erreicht. Wenn man aus einem Stürmer ein harmonischer Mensch geworden ist in einem Leben, so ist das viel bedeutender, als wenn ein Mensch sein ganzes Leben harmonisch war. Mit jeder Änderung der Lebensweise legt sich der Mensch ein Stück Lebenskraft bei. Mancher hält es nicht aus, an dem Temperament zu arbeiten; hält er es aber aus, so gewinnt er an Lebenskraft - er wird zu gleicher

Zeit jünger. Das geht auch so mit dem
phys. Leben, wenn er seine Lebensweise
ändert. Wenn er es auskält, dass er mehr-
mals mit sich selbst eine gründliche
Änderung machen kann mit Erfolg, dann
wird er auch an Jahren sich zulegen; er
wird dann jünger. Es ist dies Einprä-
gen in das Innere ein wirklicher Ver-
jüngungsprozess.

Der ~~Leib~~^{Äther} Körper ist der Träger des
Lebens. Der Yogi muss die Lebensfunktion
zu regeln machen. Er muss das tun,
was die Evolution fördert. Wer verstehen
will, wie er als Yogi sich zu nähren
hat, der muss ein wenig die Zusammen-
hänge mit der Natur berücksichtigen.

Wir können in der geschichtlichen
Entwicklung der Menschheit verschiedene
Strömungen beobachten. In der Zeit

Augustin bis Calvin hat das innere
Leben im Christentum eine große Ver-
tiefung erlangt in der Mystik, die einem
Wissenschaft dagegen stand still; es war
damals eine Revolution der Wissenschaft
u. eine Evolution des mystischen Lebens.
Dann, von Kopernikus an, begann eine
Revolution des mystischen Lebens u. eine
Evolution der Wissenschaft, jetzt hat wie-
der eine Evolution des mystischen Lebens
begonnen. So wandelt das Leben hin u.
her, welche Stauungen u. Vorwärtsbewe-
gungen hat der Mensch in seiner Evolution
durchgemacht. Die erste große Stauung
war bei dem Eintritt des Menschen in das
Satteldasein; er kam von einer anderen Ent-
wickelung da hinein und hätte ohne das eine
einseitige, hohe Entwicklung durchma-
chen können. Das Sonnendasein ist

ist ein Fortschritt der Entwicklung, der Mondasium ist eine Stauung, das Erden, Lasein ein Equilibrium.

Auf dem Saturn war der Mensch ein mineralisches Wesen; das war eine Stauung. Auf der Sonne war er pflanzlich, das war eine Förderung. Auf dem Monde trat wieder eine Stauung ein u. auf der Erde ein Gleichgewicht. Dort muss der Mensch selbst wählen, ob er in der Stauung bleiben will oder ob er sich weiter entwickeln will. Alles, was tierisch ist, was auf der Mondwelle entstanden ist, bedeutet Rückentwicklung; alles, was auf der Sonne ist, fördert den Fortschritt. Daher ist es so, dass die Pflanzennahrung fördert, in der tierischen Nahrung dagegen befindet sich die hemmende Mondenkraft u. dadurch bringt der Mensch sich

selbst zurück. Zunächst haben wir bei der Entwicklung der Erde den Menschen so, dass er zuerst auf der Erde die früheren Zustände wiederholt. Es ist ein grosser Unterschied zwischen dem, was warmblütig ist u. dem, was kaltblütig ist im Tierreich. Tiere mit warmen Blute entstehen dadurch, dass von innen heraus Kama wirkt. Die Leidenschaft bringt das warme Blut hervor. Bei den Fischen wirkt die Wärme von aussen; das Fischei wird von der Sonne ausgebrütet. So ist es bei allen kaltblütigen Tieren. Die warmblütigen Tiere sind dem Menschen am verwandtesten. Für den, welcher anstrebt, seine Kama zu reinigen, ist es eine gute Übung, wenn er sich allen warmblütigen Getiers enthält. Ist er ein Stück Fleisch, er isst er das ganze Tier. Ungeteilt isst das

ganze Kama des Tieres in einem einzel-
nen Stück Fleisch.

Bevor der Mensch auf der Stufe war,
warmblütig zu werden, hat er von aussen
den Körper erwärmt. Bei den niederen
Tieren wirkt auch noch das Kama von
ausen. Ein Fisch ist der Ausdruck des
ganzen Weltenkamas. Wenn man einen
Fisch isst, isst man das ganze Weltenkama
mit. Es wirkt dann im Grunde genommen
alles gegen die Entwicklung, weil man
sich mit den Stauungen von aussen
verwandt macht, man verschwärtet sich
mit etwas, was ungeheuer hemmend ist.
Ähnlich ist es mit dem Genuss von Tieren.
Sie sind geformt durch das allgemeine
Kama, man saugt mit ihnen das all-
gemeine Kama auf.

Günstig für den Yogi ist Alles, was

direkt an der Sonne wächst, Körner,
Obst u. s. w. Weniger günstig Alles das,
was in der moderigen Erde, unter der
Erde gedeiht, auch alles zwiebelartige, knollen-
artige, auch Kartoffeln gehören nicht
zu den förderlichsten Dingen; aber die
Kartoffel ist ein in die Erde verpflanzter
Stamm, ein Spross einer älteren Pflanze,
die über die Erde gewachsen ist; sie
ist erst mit der späteren Erdentwicke-
lung in die Erde hineingewandert. Die
lauchartigen Pflanzen wachsen auf dem
Monde fest in dem Lebendigen drin.
So ist auch die Mistel eine schädliche
Pflanze, eine Parasitenpflanze. Manche
Pflanzen sind ebenso schädlich, wie
niedere Tiere, Schnecken u. s. w.

Alles, was nun mit dem Leben selbst
zusammenhängt am Tiere, was zu dem

Lebensprozess des Tieres gehört, ist förderlich, z. B. Milch u. alles, was daraus bereitet wird. Vom okkulten Standpunkt aus wirkt Milch, Käse etc. fördernd, weil es zum Lebensprozess des Tieres gehört.

Wein gibt es erst seit dem Erdencyclus, er wäre früher unmöglich gewesen. Alles, was die Zusammensetzung des Spiritus hat, verschwindet wieder in der Zukunft.

Vor 2600 Jahren war Wein eine große Seltenheit, 500 Jahre vor Christus hat der Weingenuss begonnen. 500 Jahre vor Christus beginnt ein neuer Weltencyclus, die 4^{te} Unterphase der 5^{ten} Weltphase. Bei den vorhergehenden Rassen spielte der Spiritusgenuss eine geringe Rolle, bei den ersten Rassen war es vollständig ausgeschlossen, dass sie Wein tranken. Sie wussten, dass der, welcher Wein trinkt,

nicht über die 4 Prinzipien, die ihm die Natur gibt gegeben, hinaus kann. Er kann den Astralkörper nicht soweit läutern, dass sich das Manasische entwickelt. Die alten Indier wussten das; erst die Perser kannten etwas den Weingenuss.

Wirklich eingeführt wurde der Weingenuss erst in der 4^{ten} Unterphase, in dieser Phase sollte der Mensch abheben von den oberen Prinzipien, er sollte seine irdische Persönlichkeit läutern, es war die Erziehung in Karma - Manas, die Auf-erhebung des Fleischlichen, des Persönlichen in Karma - Manas. Im Christentum ging die Erziehung des Menschen darauf hinaus, Wert zu legen auf die Persönlichkeit, auf das eine Leben zwischen Geburt u. Tod. Dem ägyptischen Sklaven war es natürlich, dass er einstmals wiederkommen

würde. Die Lehre von Reinkarnation u. Karma sollte eine Leitlinie angewiesen sein, damit das Wertvolle der Persönlichkeit, von Karma-Massen, herauskommt.

^{Das wird physisch begreift durch den Weingenuß}
Im Christentum ist es erlaubt, Wein zu trinken. Wasser ist in Wirklichkeit das Getränk dessen, der in die höheren Welten hinaufsehen will. Wein ist das Getränk dessen, der nicht in die höheren Welten hinaufsehen will. Der Yogi muss deshalb von dem Weingenuß absehen, weil er nur dann zum wirklichen Ergreifen der höheren Welten kommen kann. Wenn der Mensch daran geht, seinen Ätherkörper zu bearbeiten, muss er sich selbst in dieser Weise in die Hand nehmen.

Das Bearbeiten des Astralkörpers verläuft sozusagen innerhalb der Seele. Das Bearbeiten des Ätherkörpers geschieht durch

Wirkung auf das Temperament u. Säuerung des phys. Körpers. Wenn der Mensch seinen Ätherkörper unter die Macht eines Ich zwingt, dann wird der Mensch so, dass er in sich aufnimmt, was im Weltplan als Substanz lebt. Das Denken ist die Substanz, die durch das Wortwerden zu uns fließt. Die Luftwelle ist nur die Form für diese Substanz. Man denke sich dies auf die Welt angewendet. Alles ist zunächst in äusserer Form ^{dort,} ~~angewendet,~~ Mineralien, Pflanzen u. Tiere. Der äusseren Welt entspricht das göttliche Wort. In der göttlichen Seele ruht der verborgene Vatergedanke. Dann strömt er hinaus als göttliches Wort, dann wird das göttliche Wort zu den Formen der Dinge. Den Geist begreifen wir als die Form der Dinge, aber das Wort selbst

ist da drinnen in den Formen. Bei der
Veränderung des Ätherkörpers findet
die Vereinigung mit dem Wäster statt,
welche der Yogi anstrebt. Dann wird
er zum Chela Chela, und jetzt hört
er mit dem Ätherkörper den Logos in
allen Dingen erklingen. Das ist die
Vereinigung mit dem Sohne. Die dritte
Stufe ist die Vereinigung mit dem
Vater - das ist die Stufe der Meister-
schaft.

Dem Yogi schwebt als das große Prin-
zip eines vor, die Vereinigung mit
dem Vater, er sagt sich: "In dem Maße,
wie du der Gottheit ähnlich wirst,
näherst du dich der Gottheit."

Darauf kommt es an. Das geschieht durch
die Läuterung, die Unio mystica.

Die Vereinigung mit dem Logos wird

durch geläuterte Gedanken ausgeführt.
Das Letzte ist, wenn der Mensch bewußt
an seinem phys. Leibe arbeitet, ihn
baut, dann ist er Adept.

Yoga.

Dr. St. 4/12.05. ^{Finis}
_{dorf.}